

Vorwort zur 3. Auflage

Nach mehr als 10 Jahren legen wir hier die neu bearbeitete 3. Auflage unseres Buches „Paartherapie bei sexuellen Störungen. Hamburger Modell – Konzept und Technik“ vor. Wir AutorInnen, die inzwischen alle ausschließlich in freier Praxis arbeiten, haben das Buch im Team von der ersten bis zur letzten Seite durchgearbeitet, überprüft, wenn notwendig aktualisiert, gestrafft und um neuere Literatur ergänzt, soweit dies für die Arbeit mit dem Hamburger Modell relevant erschien.

Wir haben dabei unsere Kollegin Gerlinde Galedary sehr vermisst, die am 9. Juli 2013 unerwartet verstorben ist (ein Nachruf findet sich in Kleber 2013: Z. Sexualforsch., Heft 4).

Die konzeptuellen Grundlagen, wie sie in Kapitel 1–3 dargestellt sind, haben für uns nach wie vor Gültigkeit und bleiben weiterhin bedeutsam für die therapeutische Praxis. Das Manual (Kap. 4–9) ist neu gegliedert und insgesamt gründlich bearbeitet worden. Dabei setzt sich eine lange angelegte Tendenz fort: Hatten Masters und Johnson u. a. noch einen sehr psychoedukativen Ansatz, gingen Arentewicz und Schmidt schon deutlich konfliktorientierter vor. Wir setzten dann den Akzent stärker auf Ergebnisoffenheit und Selbstbestimmung seitens der behandelten Paare. Bei der Bearbeitung des Textes fiel uns dennoch auf, wie sehr auch wir doch immer wieder in die Fallen der Leistungs- und Zielorientiertheit getappt waren, die ihrerseits ja regelhaft eben jene Matrix bilden, vor deren Hintergrund sich sexuelle Funktionsstörungen entwickeln. Wir haben deshalb bei der Bearbeitung große Sorgfalt auf die entsprechende Ausdifferenzierung im Manual verwandt. Dabei geht es uns gerade nicht um neue Regulierungsroutinen, sondern um möglichst präzise und unmissverständliche Formulierungen zur Beschreibung eines therapeutischen Vorgehens, das an den Bedürfnissen der PatientInnen orientiert ist.

Darüber hinaus galt es auch, die diagnostische Einordnung dessen, was behandelt wird, vor dem Hintergrund der neuen Diagnosemanuale DSM-5 und ICD-11 zu überprüfen und einzuordnen. Deren neue Kategorisierungen bergen aus unserer Sicht die Gefahr, nicht nur z. T. entdifferenzierend im Hinblick auf die Diagnosestellung zu wirken, sondern auch die Kassenfinanzierung bei der psychotherapeutischen Behandlung sexueller Störungen in Zukunft noch weiter zu erschweren (Kap. 2.1.2). Als ein Skandalon, mit dem wir uns

besonders auseinandergesetzt haben, sei hier die Kategorie „genito-pelvine Schmerz-Penetrationsstörung“ genannt, mit der nicht nur der Geschlechtsverkehr zum „Maß aller Dinge“ erklärt wird: das „Wortungetüm“ bezieht das Symptom nicht einmal mehr auf die Betroffene selbst, denn sie leidet ja nicht unter der Unfähigkeit „zu penetrieren“ (wie in der ICD-11 formuliert), sondern allenfalls unter der Schwierigkeit, „sich penetrieren zu lassen“ (Kap. 2.3).

Da die Arbeit mit Einzelnen mit dem Hamburger Modell zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, gehen wir in einem neuen Kapitel (9) ausführlich auf besondere Aspekte dieser Arbeit ein.

Weiterhin gilt, dass das Manual – bei aller Differenziertheit der Darstellung – sinnvoll und erfolgversprechend nur von psychotherapeutisch erfahrenen KollegInnen angewandt werden kann, die sich mit dem Konzept sowie mit dem Konfliktfeld Sexualität ausführlich auseinandergesetzt und die Möglichkeit kontinuierlicher Supervision haben, und zwar durch jemanden, die/der mit diesem Konzept vertraut ist.

Das Manual ist zur Selbsthilfe für PatientInnen nicht geeignet! Ein solcher Versuch kann nach unseren Erfahrungen günstigstenfalls in Enttäuschungen, eher aber in einer Verschärfung der Konflikte münden.¹

Unser Dank gilt den PatientInnen, die uns ihr Vertrauen geschenkt und sich auf unser sexualtherapeutisches Angebot eingelassen haben. Auch danken wir ein weiteres Mal den vielen KollegInnen und FortbildungsteilnehmerInnen, die in unterschiedlichen Zusammenhängen mit praktischen Hinweisen und kritischen Kommentaren zur Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung des Konzeptes beigetragen haben. Durch viele Diskussionen im Rahmen dieses Austausches wurde deut-

¹ An dieser Stelle können wir erfreulicherweise auf ein inzwischen erschienenenes Selbsthilfebuch hinweisen, in dem Berit Brockhausen, die selbst seit vielen Jahren mit unserem Konzept arbeitet, unter dem Titel „Guter Sex geht anders“ (2014) wichtige Elemente des Hamburger Modells so aufgearbeitet hat, dass sie zur Selbsthilfe genutzt werden können. Das kann aber bei Paaren mit langjähriger Chronifizierung, tiefgreifenden Konflikten und zusätzlichen psychischen Problemen eine professionelle Hilfe nicht ersetzen.

lich, wie viele unterschiedliche Ansätze und Konzepte, wie z.B. „Achtsamkeit“, „Embodiment“, „Mentalisierung“ – oder auch Ergebnisse der Bindungsforschung, um nur einige zu nennen, in unserem Konzept angelegt und grundsätzlich mit ihm vereinbar sind.

Wir bedanken uns auch für die freundliche Unterstützung seitens des Thieme Verlages, vor allem

bei unseren direkten Ansprechpartnerinnen Korinna Engeli, Heide Addicks, Hella Schmidt und Heidrun Schoeler.

Hamburg, im Herbst 2019

Margret Hauch (Herausgeberin)

Vorwort zur 1. Auflage

Ursprünglich sollte nur das vergriffene Buch „Sexuell gestörte Beziehungen“ in die nächste, neu bearbeitete Auflage gebracht werden. Sehr schnell stellte sich aber heraus, dass das gar nicht möglich war. Zum einen sah sich ein neues AutorInnen-team vor die Aufgabe gestellt, eine Vielzahl von Veränderungen im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umgang mit den Themen Sexualität und sexuelle Probleme in die konzeptionellen Grundlagen einzuarbeiten. Zum anderen waren auch die Veränderungen im konkreten psychotherapeutischen Vorgehen so gravierend, dass schnell deutlich wurde, dass wir ein neues Buch schreiben mussten, um diesen veränderten Realitäten Rechnung zu tragen. Wir legen hier das Ergebnis dreißigjähriger praktisch-klinischer Erfahrungen mit dem **Hamburger Modell der Paartherapie bei sexuellen Störungen** vor. Die Grundzüge dieses Konzeptes wurden in den 70er Jahren an der Abteilung für Sexualforschung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf entwickelt und methodisch fundiert auf ihre Wirksamkeit überprüft. Daraus ging 1980 die erste Auflage des Buches „Sexuell gestörte Beziehungen – Konzept und Technik der Paartherapie“, herausgegeben von Gerd Arentewicz und Gunter Schmidt, unter Mitarbeit von Roswitha Bulla-Küchler, Ulrich Clement, Martina Gaschae, Margret Hauch, Friedemann Pfäfflin, Gerhard Thiessen und Ingelore Wickert hervor. Weitere Auflagen folgten 1986 und 1993. Das Konzept wird seitdem kontinuierlich weiterentwickelt und ausdifferenziert. Dabei spielen neben zunehmender klinischer Erfahrung, kontinuierlicher Supervision und einer in vielfältigen Diskussionszusammenhängen immer wieder reflektierten Praxis auch die Anregungen durch zahlreiche FortbildungsteilnehmerInnen eine bedeutsame Rolle.

Der erste Teil des Buches (Kap. 1–3), in dem wir unser Konzept erläutern und pragmatisch darlegen, wer, was und wie behandelt wird, ist auf die Informationsbedürfnisse derjenigen zugeschnitten, die konkret in ihrer beraterischen, ärztlichen oder psychotherapeutischen Arbeit von PatientInnen mit sexuellen Problemen konfrontiert werden.

Wir sind einerseits in unserer Arbeit immer wieder mit vehementen und oft genug unkritischen Tendenzen zur Medikalisierung sexueller Probleme konfrontiert, während andererseits systematische Erfahrungen über die in Einzelfällen möglicherweise sinnvolle Kombination medika-

mentöser und psychotherapeutischer Behandlung noch ausstehen. Deshalb haben wir uns entschieden, erneut das empathische Verstehen sexueller Symptome im biografischen und sozialen Kontext in den Vordergrund zu stellen und uns im Hinblick auf das Thema medikamentöser Behandlung auf die Aspekte zu beschränken, die nach unseren Erfahrungen für die psychotherapeutische Arbeit unverzichtbar sind.

Das Manual (Kap. 4–10) ist völlig umgestaltet und enthält jetzt unter anderem zwei umfangreiche Kapitel über die Arbeit mit den Verhaltensvorgaben, zum einen im Hinblick auf die Arbeit mit dem Paar (Kap. 8), zum anderen im Hinblick auf die individuelle körperliche Selbsterfahrung (Kap. 9), jeweils getrennt für Frauen und Männer. Dieser Aspekt hat im Rahmen der Paartherapie zunehmend an Bedeutung gewonnen und ist inzwischen integraler Bestandteil der paartherapeutischen Arbeit. Das Manual ist so konzipiert, dass der Text auch für die Arbeit mit Einzelnen, z. B. PatientInnen ohne PartnerIn, genutzt werden kann. Hier muss darauf hingewiesen werden, dass speziell die Kapitel über die Arbeit mit den Verhaltensvorgaben – bei aller Differenziertheit der Darstellung – sinnvoll und Erfolg versprechend nur von psychotherapeutisch erfahrenen KollegInnen angewandt werden können, die sich mit dem Konfliktfeld Sexualität ausführlich auseinandergesetzt und die Möglichkeit kontinuierlicher Supervision haben, und zwar durch jemanden, der mit diesem Konzept vertraut ist.

Das Manual ist zur Selbsthilfe für PatientInnen **nicht geeignet!** Ein solcher Versuch kann nach unseren Erfahrungen günstigstenfalls in Enttäuschungen, eher aber in einer Verschärfung der Konflikte münden.

Da es in unserer Arbeit mit Paaren i. d. R. jeweils um eine Frau und einen Mann geht, und gerade auch im sexuellen Erleben geschlechtliche Aspekte von großer Bedeutung sein können, war uns wichtig, dem auch auf der Sprachebene Rechnung zu tragen. Eine formal elegante, allseits akzeptable Lösung für das Problem der geschlechtsspezifisch angemessenen sprachlichen Repräsentanz ist leider noch nicht gefunden, was trotz aller statt-

gehabten Umwälzungen im Geschlechterverhältnis sicher auch eine gesellschaftliche Realität abbildet. Deshalb sind wir in Absprache mit dem Thieme Verlag zu einer Form gekommen, die für die LeserInnen sicher eine gewisse Herausforderung darstellt, aber hoffentlich dazu beitragen kann, ständig im Bewusstsein zu behalten, dass sie es mit unterschiedlichen gesellschaftlichen und individuellen Implikationen zu tun haben, wenn es um Frauen und Männer geht.

Alle beteiligten AutorInnen arbeiten seit vielen Jahren mit diesem psychotherapeutischen Konzept, z.T. im Rahmen des Instituts für Sexualforschung und forensische Psychiatrie, z.T. in eigener Praxis oder in Beratungsstellen. Von der psychotherapeutischen Ausbildung her sind unterschiedliche Ansätze vertreten. Alle gehören zu dem Team, das seit vielen Jahren Fortbildungen in Paartherapie nach dem Hamburger Modell anbietet. Die einzelnen Kapitel sind jeweils von den AutorInnen gezeichnet, die den Text vorbereiteten und formulierten, und zwar in alphabetischer Reihenfolge. Jedes Kapitel ist aber vom gesamten AutorInnenteam diskutiert und durchgearbeitet worden.

Wir verstehen dieses Buch als Fortführung eines Projekts zur Verbesserung der Versorgung von Frauen und Männern, die unter sexuellen Problemen leiden, dessen Grundlagen erstmals in „Sexu-

ell gestörte Beziehungen“ 1980 publiziert und mit den weiteren Auflagen (1986, 1993, s. Literaturverzeichnis) fortgeschrieben wurde. Wir danken den Herausgebern und allen AutorInnen, die die Grundlagen geschaffen und den Weg bereitet haben für die Fortführung dieses Projekts. Unser Dank gilt auch den vielen KollegInnen, die in unterschiedlichen Zusammenhängen mit praktischen Hinweisen und kritischen Kommentaren zur Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung des Konzeptes beigetragen haben. Namentlich nennen wollen wir hier Roswitha Bulla-Küchler, Martina Gaschae, Gunter Schmidt und Günther Zamel, die unsere Texte gegengelesen und uns mit wichtigen Anmerkungen unterstützt haben. Auch die freundliche Unterstützung seitens des Thieme Verlages, vor allem unserer direkten Ansprechpartnerinnen Heide Addicks und Korinna Engeli, war ausgesprochen hilfreich.

Vor allem aber danken wir unseren PatientInnen, die uns oft genug das Staunen gelehrt und es geschafft haben, unsere „ExpertInnenkonzepte“ von „lustvoller Sexualität“ immer wieder gründlich durcheinanderzuwirbeln.

Hamburg, im Herbst 2005
Margret Hauch (Herausgeberin)